

## Filftes Kapitel.

Der Abschiedstag. — Der Mann wie es nur wenige gibt. Seine Meinungen über die Pflicht der Wohlthätigkeit.

---

Herrn Richters Geschäfte in der Hauptstadt waren nunmehr geendet und er betrieb die Anstalten zur Abreise mit Eile. — Alfs und Brennts Geständnisse überhoben ihn der Nothwendigkeit, den Schluß ihrer Verhöre abzuwarten; auch Calm war durch die zweckmäßigen, im Stillen getroffenen Maßregeln der Behörde, in eben dem Augenblicke, als er zu S\*\* aus dem Wagen stieg, um in dem bezeichneten Gasthause die Ankunft seines Berichterstatters Brennt abzuwarten, aufgehoben und in sicheren Gewahrsam gebracht.

Die Sehnsucht nach der gewohnten Lebensweise, häuslichen Ordnung und Geschäftsthätigkeit, wie auch nach dem Wiedersehen des geliebten Töchterchens, von dem die Aeltern jetzt bereits acht Wochen entfernt waren, erfüllten sie mit einer Art von Empfindung, die dem so genannten Heimweh glich.

Theodor beurlaubte sich in den letzten Tagen seines Aufenthalts auch von der Verwandten,

welche seiner Schwester eine Freistätte gab und war auf das tiefste gerührt, als er hier erst erfuhr, daß auch für deren Schicksal sein edler Wohlthäter, nach der gewohnten geräuschlosen Weise, sehr großmüthig gesorgt, dem Mädchen eine Summe als einstiges Heirathsgut ausgesetzt und einen anständigen Dienst in dem Hause von des jungen Mühlheims Prinzipaln ausgewirkt, auch die Verhältnisse der Witwe durch ein ansehnliches Geschenk sehr verbessert habe.

Am Morgen der Abreise, die Herr Richter absichtlich, in aller Stille sehr früh, gerade von P\*\*\* aus antreten wollte, fand er eine Menge Leute jedes Alters und Geschlechts aus verschiedenen Ständen vor seiner Wohnung versammelt, die, um ihn noch einmal zu sehen, ihm ihre dankbaren Segenswünsche mit auf dem Wege zu geben, gern die nächtliche Ruhe geopfert hatten. — Nun erst zeigte sich, wie viele geheime Wohlthaten der edle Mann ausgeübt und in wie würdige Hände die Borschung einen so großen Reichthum, zum Trocknen verborgener Thränen, zum Lindern bitterer Noth, genug zur Erfüllung der erhabensten und süßesten Menschenpflichten gelegt habe. —

Hier stand ein Jüngling, die einzige Hoffnung durch Unglücksfälle verarmter Aeltern, dem er die

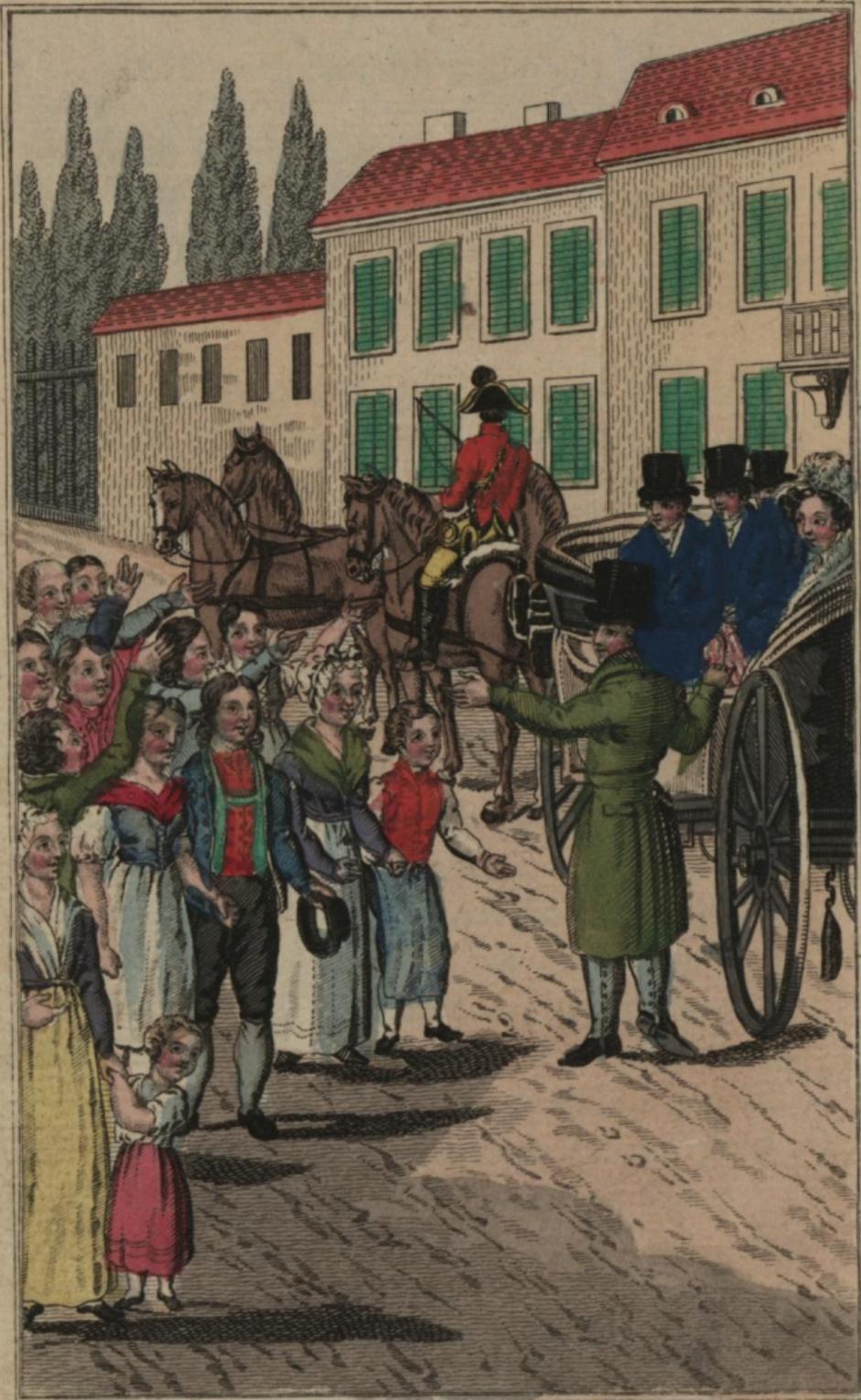
mangelnden Mittel zur Vollendung seiner Studien ausgesetzt hatte, — neben ihm in einer Gruppe von sieben unmündigen Kindern, ein durch langwierige und kostspielige Krankheiten der Seinigen heruntergekommener Handwerker mit seiner Gattinn, dem er das auf Brot und Arzneien verpfändete Werkzeug eingelöst und den benöthigten Vorschuß zum neuem fleißigen Betrieb seiner Profession gegeben hatte; — dort ein wackerer Fabrikant, der vor Kurzem noch mehreren hundert Arbeitern mit nützlicher Beschäftigung die Mittel des Unterhalts gewährte und jetzt durch den Druck der Zeitverhältnisse, eingetretene Stockungen, auswärtige Fallimente und vereitelte Hoffnungen, nicht im Stande war, seine auf den sichersten Erfolg gegründeten Unternehmungen auszuführen, um sich von dem sonst unvermeidlichen Untergange zu retten, dem Herr Richter einen verhältnißmäßigen Credit eröffnet hatte; — neben ihm eine Matrone mit ihrer jüngsten Tochter, die in Gefahr standen, ihr kleines Häuschen, das einzige Habe, durch die Arglist eines liederlichen Schwiegersohnes und die Nachlässigkeit eines saumseligen Grundbuchführers an die Gläubiger des erstern zu verlieren, weil sie zu schüchtern und mittellos waren, ihr wohl gegründetes Recht vor der höheren Behörde geltend

zu machen, denen er einen vertretenden Sachwalter aus seiner Tasche honorirte; — weiter unten ein geschickter aber darbender Künstler, der durch die Launen der Mode, bei einer zahlreichen Familie des bisherigen Erwerbs beraubt, im größten Elend schmachtete, bis er durch einige ansehnliche, von bedeutenden Vorschüssen unterstützte Bestellungen Herrn R i c h t e r s, die dieser im Auslande anzubringen übernommen hatte, wie durch ein Wunder sich plötzlich von dem drohenden Abgrunde des Verderbens, auf den Pfad des lohnenden Fleißes zurückgeführt sah. — Auch T h e o d o r s Schwester und die ihnen verwandte Witwe waren nicht ausgeblieben, um den edlen, menschenfreundlichen Mann noch einmal zu sehen, ihm noch ein paar Worte des Dankes zu sagen. Zu ihnen gesellte sich der Kellner Anton mit seiner Mutter; — Alf hatte die Orte anzeigen müssen, wo er die gestohlenen Löffel versteckt hielt, sie waren daselbst wirklich gefunden und an Anton zurückgegeben worden, um aber die alten Tage der braven Mutter vor drückendem Mangel zu schützen, hatte ihr Herr Richter eine lebenslängliche kleine Pension ausgesetzt. — Den Beschluß machte mit einer schmucken Bauerndirne an der Hand, Caspar Mosel, jener treue unverdroßene Knecht, den wir an dem Abende der

vereitelten Entführung *Gustavs* kennen gelernt haben; *Caspar* stand eigentlich nicht in Herrn *Richters* Diensten, sondern in denen des Eigenthümers von dem Landhause, in dem die Familie wohnte.

Wer wirkliches Vergnügen am Wohlthun findet, sucht selbst mit Vorsicht die Gelegenheiten dazu auf und ergreift sie gern, sobald sie nicht die Kraft seiner Verhältnisse übersteigen. — So hatte auch unter der Hand Herr *Richter* Erkundigungen über *Caspar* eingeزogen und erfahren, daß er ein Mädchen liebe, es gerne ehelichen würde, die Aeltern derselben jedoch ihre Einwilligung so lange verweigerten, als er nicht im Stande sey, ihnen das Wirthshaus abzupachten, das nach ihrem Tode die Tochter erben sollte. Da *Caspar* seine Aeltern gar nichts hinterlassen und er sich noch lange nicht so viel erübrigt habe, als dazu erforderlich sey, müsse er warten. — Ueberdies wußte man ihm und dem Mädchen nichts als Gutes nachzusagen. — Herr *Richter* vergütete ihm die, bei jener Gelegenheit erhaltenen blauen Flecke, durch eine Quittung über den Erlag des Pacht-schillings für ein ganzes Jahr und schenkte ihm überdies eine kleine Summe für den Anfang seines Geschäftes; er ließ ihm beides durch *Rosen*, so





Gott lohne Ihnen tausendfach und mache Sie ganz so glücklich wie Sie es verdienen !

hieß das Mädchen, zustellen. Wer war glücklicher als Caspar in der Erfüllung seiner kühnsten Wünsche! er hatte im Ab- und Zugehen aus den Reden der vor dem Hause versammelten Leute vernommen, worauf sie es eigentlich abgesehen und da durfte er denn doch mit seiner Rose auch nicht fehlen.

Die Einen erzählten noch den Andern, als welch ein wohlthätiger Schutzgeist ihnen der gute, edle, liebe fremde Herr erschienen sey, da wurde das Hofthor geöffnet und heraus fuhr der bepactete Reisewagen, in dem schon die ganze Familie saß.

»Nicht so! nicht so!« — schrien alle Versammelten weinend und stürzten den Pferden entgegen — »erst unsern innigsten Dank, unsere herzlichsten Segenswünsche nehmen Sie mit auf den Weg, wahrer Vater! großmüthiger Freund! gütiger Mann! edler Retter, unvergeßlicher Herr! — Gott lohne Ihnen tausendfach und mache Sie ganz so glücklich als Sie es verdienen!« — Alle streckten die Hände in den Schlag und standen mit entblößten Häuptern da.

Von eigener Rührung überwältigt, vermochte Herr Richter nichts zu sagen als: »Lebt wohl, meine Freunde! ich danke Euch für diesen Beweis der Liebe, lebt alle wohl und denkt unserer im Ge-

bete!« Er drückte jede Hand, grüßte Alle noch einmal und dahin rollte der Wagen. —

»Ach, welch ein großer edler Mann bist Du!« — rief Herr Richter's Gattinn schluchzend, als sie eine Strecke weit zum Dorfe hinausgefahren waren, und warf sich unter Thränen der Wonne an seine Brust — »welche Fürstinn wäre reich genug, mir mit allen ihren Juwelen den seeligen Genuß dieser wenigen Minuten abzukaufen; ich bin stolz darauf, Dein Weib zu seyn und will mein Glück zu verdienen streben. — So mußte ich Deine Geheimnisse erfahren?«

Auch die Knaben umschlangen einander unter süßen Thränen und sanken in die Arme der geliebten Aeltern, als besiegelten sie durch ein gemeinschaftliches Gelübde den Bund der Wohlthätigkeit und väterlichen Tugend, deren Beispiel so mächtig ergreifend für sie war.

»Bestes Weib! liebe Kinder« — sagte Herr Richter, sich die Augen trocknend, — »was ich that, war nichts als Menschenpflicht, die ich mir bloß nach einer eigenen, auf meine bessere Ueberzeugung gegründeten Weise zu erfüllen schwur, als ich die Nachricht meines großen Glückes erhielt. — Glaubt mir, es bedarf selten des Opfers großer Summen, um Zufriedenheit und Eintracht in

eine darbende Familie zurückzuführen, sobald man nur die Quellen des Elends aufzusuchen und sie zu verstopfen weiß, — am rechten Orte, zu rechter Zeit zu geben und dabei stets den gesunkenen Muth der Unglücklichen wieder aufzurichten versteht. — Ein mäßiger Vorschuß auf Anschaffung zu verarbeitenden Materials, für einen ohne Verschulden herabgekommenen Professionisten, vermag diesen oft ganz leicht wieder in den früheren Wohlstand zu versetzen; ein Darleihen, selbst eine Unterstützung für irgend ein nützliches, wahrscheinlich mit dem besten Erfolg lohnendes Unternehmen, kann auch im schlimmsten Falle für den Reichen nur ein so unbedeutendes Opfer seyn, was kaum die Kosten einer modernen Lustreise ins Bad aufwiegt und doch einer Menge hilfsbedürftiger Menschen die Mittel des Unterhaltes erleichtert.«

»Jene vielbeliebte und im Ganzen genommen, ziemlich bequeme Weise, Allen zu geben, aber Keinem nur wenigstens so weit zu helfen, daß er sich für die Folge selbst fortzubringen im Stande sey, habe ich nie billigen können, denn sie ist nach meinen Begriffen, bloß ein werthloses, sogar schädliches Gepränge von Mildthätigkeit, das der wahren Noth niemals nützt und nur den unverschämten Bettler lockt.«

»Der echte Menschenfreund, dem die Vorsehung die Mittel schenkte, zur Linderung des Elendes seiner Brüder beizutragen, wartet nicht auf die, immer etwas zweideutig bleibenden Schilderungen der Noth; er sucht letzte selbst auf, prüft an Ort und Stelle und hilft, wo er kann, sogleich, ohne dem Bedürftigen erst die Daumenschrauben durch mehrere vergebliche Gänge lang hingehaltener und am Ende bei weitem nicht hinreichend erfüllter Hoffnungen anzulegen.« —

»Auf den Dank der Menschen rechnet nie meine Kinder! aber mit genauer Pünctlichkeit treibt eure gemachten Darlehen und Vorschüsse von denen ein, denen ihr wirklich damit haltet, weil schon wieder Andere, noch Bedürftigere, darauf warten könnten und werdet nicht irre, wenn der mit Widerwillen Zahlende euch dann nicht mehr kennt; — die ausgesuchtesten Dankesversicherungen schmeicheln wohl für ein paar Augenblicke dem Ohre, aber — sie verhalten, während euer eigenes Bewußtseyn, so fest wie ein Fels im Meere steht und euch in allen Stürmen der Zeit aufrecht erhält. Seyd versichert, meine Kinder, wer auf diese Art seine Capitale mit Verstand, Vorsicht und Herzensgüte anlegt, zieht mehr als sechs Procente an innerem Lohn,

mit dem das Gedeihen seiner Unternehmungen und überhaupt Gottes Seegen sichtbar verbunden sind.«

---

## Zwölftes Kapitel.

Alles Gute kommt von oben; aber auch das Böse läßt die Vorsehung zu, um ihre Erkörenen zu prüfen.

---

Auf einen zu engen Raum beschränkt, können wir weder eine umständliche Reisebeschreibung, noch die ganze Erziehungsgeschichte Theodors im Richter'schen Hause liefern; wir melden daher bloß, daß die Familie nach einer achttägigen Fahrt ohne außerordentliche Begebenheiten, gesund und wohl die Heimath erreichte, die kleine Friederike und alle werthen Angehörigen im besten Wohlseyn traf und jedes jetzt mit erneuerter Lust in das alte Gleis der gewohnten Ordnung trat. — Wir überspringen demnach einen Zeitraum von fünf Jahren, binnen welchen die Knaben zu Jünglingen herangewachsen waren und den gerechten Erwartungen der Aeltern, die nichts versäumt hatten, ihnen eine vorzügliche moralische und wissenschaftliche Ausbildung zu verschaffen, auf das befriedigendste entsprachen.